Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang	31. Oktober 1926	Nummer 44

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „**Hausfreund**" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

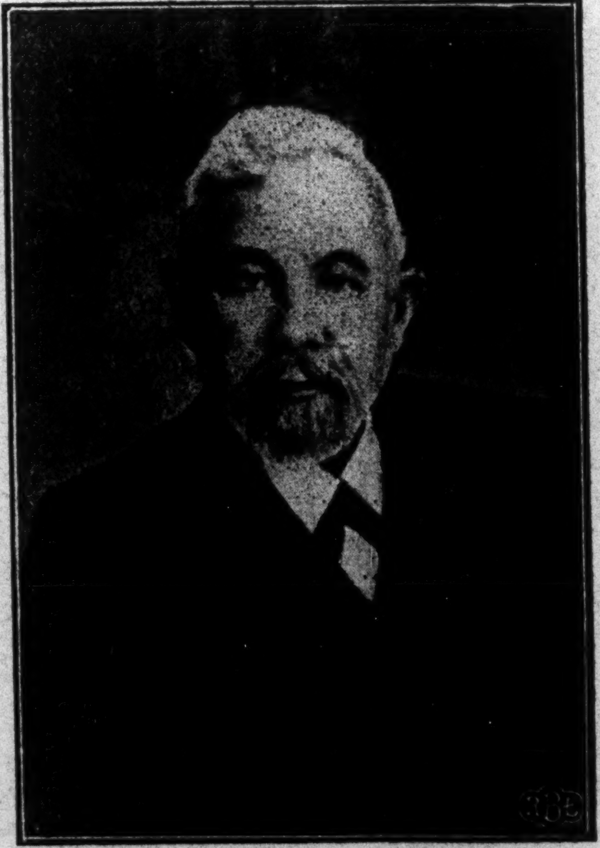
Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Cathay, N. D. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Selbstreinigung der Kinder Gottes.

1. Joh. 3, 3.

„Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." (1. Joh. 3, 2.)

Diese Worte gehen unserem Texte voran und geben uns die Veranlassung zur Betonung unseres Gegenstandes an. Es sind klare Zeugnisse des Jüngers, welchen Jesus lieb hatte, und der so recht tief in das Geheimnis der Erlösung blicken durfte. Ihm ist es zur köstlichen Gewißheit geworden, daß wir nun Gottes Kinder sind und daß Gotteskinder einst dem Herrn „gleich sein werden", Ihn sehen werden, wie Er ist. Sie werden in Gottes ständige, herrliche Gegenwart gerückt, entrückt aller Unvollkommenheit dieser Welt mit seiner Sorge, Mühe, Täuschung, Not, Sünde und Tod. Fürwahr, ein großes Ziel, eine herrliche Aussicht! Diesem großen Ziele geht eine große und wichtige Aufgabe aller Kinder Gottes voran: ihre Selbstreinigung.



R. Drews, Prediger der Gemeinde Posen und Vorsitzender der Posen-Pommerellischen Vereinigung.

Wir fragen nach dem Wesen der Selbstreinigung.

Der Apostel Petrus bezeichnet die Kinder Gottes als „auserwählt nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi", und fordert sie daher auf: „Seid auch ihr heilig in allem Wandel." (1 Petri 1, 2. 14. 15.) Paulus ermahnt die Korinther: „Laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes." (2 Kor. 7, 1.) Und in der Bergpredigt sagt Jesus seinen Jüngern geradezu: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." (Matth. 5, 48.)

Nach Stellen wie 1. Kor. 6, 11: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen Jesu und durch den Geist unseres Gottes," oder: „Denn durch ein Opfer hat Er auf immer vollkommen gemacht, die geheiligt werden" (Ebr. 10, 14) scheint es fast, als dürfe man nicht von einer Selbstreinigung reden! Wir preisen unseren Gott für diese Wahrheiten, die da sagen, daß alle Wiedergeborenen vollkommen gereinigt und geheiligt sind von aller ihrer Sündenschuld. Allein wir dürfen nicht übersehen, daß die Sünde nicht nur Schuld, sondern

auch Unreinheit ist. Dies zeigt uns trefflich Jesu Ausspruch in der Bergpredigt: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren," der hat gewißlich noch nicht die Schuld des Ehebruchs auf sich geladen, aber er besitzt ein ehebrecherisches Herz. Er ist also unrein. Die Schuld ist eigentlich nur das Resultat der inneren Unreinheit. Die Schuld der Sünde kann nur Gott durch Christi Blut vergeben, die Unreinheit aber muß täglich abgewaschen werden.

Sündenvergebung ist der Ausgangspunkt eines Lebens der fortwährenden Reinigung. Ohne diesen Ausgangspunkt gibt es keine Selbstreinigung, da dann alles Sichselbstreinigen den Schaden nur noch größer, die Wunde nur noch unheilvoller machen würde. Reinigung von Sünden ist die notwendige Folge der Vergebung der Sünden. „Denn wer solche Hoffnung zu Ihm hat," wer nun ein Kind Gottes geworden, wem Vergebung zuteil geworden ist, „der reinigt sich, wie auch Er rein ist." Bei jedem Kinde Gottes ist dies Verlangen vorhanden, der Geist Gottes hat es geweckt, rein zu werden von aller Sünde. Sind wir durch den lebendigen Glauben an Jesum zur lebendigen Hoffnung gelangt, dann gibt's für uns ein heißes Begehren, nämlich: „Rein zu werden, wie auch Er rein ist."

Wir trachten danach, in ungetrübter Gemeinschaft zu Ihm zu stehen; denn in Seinem Lichte sehen wir das Licht, sehen wir auch unsere Unreinigkeit, von der wir völlig gereinigt werden möchten. Wir werden ständig unter das Blut Christi gelangen, „denn Sein Blut macht uns rein von aller Sünde". (1. Joh. 1, 7.) Und wer unter das Blut, „das da besser redet denn Abels Blut," kommt, der wird auch bald inne werden, wie nun der Heilige Geist sein Inwendiges erfüllt und ihn erleuchtet, seinen Wandel in diesem göttlichen Lichte zu prüfen und zu erkennen.

Die Selbstreinigung ist also der normale Entwickelungsgang eines Gotteskindes, das sein Selbst dem Heiligen Geiste und dem Blute Christi täglich, stündlich ausliefert. Gal. 5, 24 schreibt der Apostel: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden."

Wenn wir die Dauer der Selbstreinigung erwägen, so finden wir, daß ihre Zeit im Diesseits liegt. Sie umfaßt nicht bloß einen bestimmten kürzeren oder längeren Abschnitt unseres Glaubenslebens, es geht auch nicht sprungweise, sondern es geht stetig. Das beste Herzensfeld wird immer wieder Unkraut treiben, aber es kann dennoch rein gehalten werden. Wahrlich unsere besten Gefühle, edelsten Gedanken, heiligsten Empfindungen, unser Trösten und Ermahnen, unser Dienst am Wort, sie bedürfen alle der fortwährenden Reinigung, damit kein Flecken des Fleisches, keine Eigenliebe, weder Hochmut noch Mutlosigkeit sie beschmutze, sonst wird unser Werk die Feuerprobe des Gerichts nicht bestehen. Wir dürfen die Waffenrüstung aus dem Zeughause unseres himmlischen Königs nach Eph 6, 13—17 keine Stunde ablegen. Wir müssen uns an sie gewöhnen wie der Krieger an seine Waffen. Wir werden uns mit dieser Rüstung niederlegen und mit ihr aufstehen, uns so an sie gewöhnen, daß sie uns nicht beschwerlich ist oder drückt. Gotteskinder, in deren Herzen noch die Bosheit oder die Schalkheit steckt, machen die Botschaft von dem Gekreuzigten und Erhöhten zum leeren Geschwätz, sie verleugnen ihre durch Christum geschaffene Erlösung und die Kräfte seiner Auferstehung, wenn sie auch die herrlichsten Predigten halten oder hören.

Das herrliche Ziel der Selbstreinigung lautet: „Gleichwie Er rein ist," das bedeutet nichts anderes, als „dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden". (Röm. 8, 29.) Dies ist aber nur dann der Fall, wenn seine Natur, sein Charakter, sein Wesen auf uns und in uns übergangen ist.

Daher können wir auch von fortschreitender Heiligung reden, d. h. vom Werden in der Heiligung, denn wer sich von Jesu Fleisch und Blut nährt, bei dem wird naturgemäß das in sich aufgenommene Lammesleben täglich mehr das Fleischesleben verdrängen. Wir haben demnach so viel Heiligung, als wir dem Heiligen Geiste gestatten, das Leben des Lammes in unser Leben hineinzutragen. Wo aber der Geist Gottes Sein Wohngebiet in uns erschlossen hat, da thront die Heiligkeit Gottes, da ist für Satan und für die Welt kein Raum mehr. Satan hat nur soweit Gewalt über Kinder Gottes, wie ihr eigenes Leben reicht.

Wir sollten uns hüten, dem Geiste Gottes durch ein oberflächliches, ungeistliches Leben entgegenzuwirken, wenn Er, Seines Amtes waltend, das Leben des Lammes durch unser gereinigtes Leben offenbaren möchte. Nichts steht so sehr dem Walten und Wirken der

Heiligung entgegen als ungeheiligter Wandel derer, die Christum als ihren Erlöser bekennen. Bleiben wir jedoch in der Selbstreinigung, dann wird auch Gott mit uns Sein herrliches Ziel erreichen, nämlich: „Ihm gleich zu sein und Ihn zu sehen, wie Er ist.“ F. Bombeck.

Ein Kind wird sie führen.

Ein Prediger erzählt: Ich hatte die Freude, einen Studiengenossen, der jetzt ein hohes richterliches Amt bekleidet, und den ich als entschiedenen Ungläubigen auf der Universität gekannt hatte, als einen aufrichtigen, demütigen Christen wiederzufinden. Weder ein Geistlicher noch ein Professor, sondern ein kleines Kind hatte ihn zur Umkehr gebracht. Wie das zuging, erklärte er mir selber, indem er sagte: „Sie wissen, daß ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frommen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gott war mir ein leerer Begriff, und Jesum hielt ich für einen tugendhaften, weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre. Was die Bibel von Himmel und Hölle sagt, erklärte ich für phantastische Bildersprache. Und dennoch erzog ich, als ich eine Familie gegründet, meine Kinder im Geiste des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwicklung eines Kindes ist, wenn es schon früh dem Unglauben in die Arme geworfen wird, ich hatte schon genug Jünglinge gesehen, die ein Spielball aller Laster wurden, nachdem die Gottesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, daß unser kleine Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn ernstlich und wandte mich mit finstrer Miene von ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still; dann fing er plötzlich an, laut zu schluchzen und zu weinen. Ich ging zu ihm und fragte: „Was weinst du?“ Erst konnte er kaum reden, dann brachte er hervor: „Ach, Vater, die Engel!“ — Erstaunt rief ich: „Nun, was ist's damit?“ „Die Engel haben das nun aufgeschrieben — in dem lieben Gott seinem Buch.“ Des Knaben Stimme verlor sich in krampfhaftes Schluchzen. — „Ja, freilich haben sie das!“ sagte ich. „Das kommt davon, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist.“ „Ach, Vater, kann denn das aus dem Buche nicht wieder ausgewischt werden?“ flehte das Kind und wendete mir angstvoll sein von Tränen überströmtes Gesichtchen zu. Mich rührte der reuige Sünder; ich glaubte ja selbst nicht, daß es Engel gebe, ich mußte aber doch auf seine Gedanken eingehen. Ich sagte also: „Ja, Karl, die böse Geschichte von deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden, du mußt aber den lieben Gott bitten, daß Er sie dir wieder vergibt.“ — „Ach ja, Vater,“ rief der Knabe, sich schnell emporrichtend, „das will ich tun! Soll ich vielleicht hinknien — das ist vielleicht besser!“ — „Ja, mein Kind, knie nur!“ Mit einem Satze war Karl aus dem Bette: seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgesonnen hatte, rief er: Vater, ich glaube, es ist besser, wenn du mitkniest, dann tut's der liebe Gott gewiß eher.“ — Was half meine Verlegenheit! Es war ein ungewohntes Stück, und um alles in der Welt hätte ich mich nicht vor meinen Gesinnungsgenossen mögen sehen lassen — aber ich kniete wirklich an meines Kindes Seite nieder. — „Ach, Vater, nun bete für mich, du kannst dem lieben Gott doch alles besser sagen!“ Ich betete also — freilich mit eigentümlichen Empfindungen — es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Innern vor. Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernst, der mich erschütterte: „Vater, ist es nun aber auch ganz gewiß ausgewischt, was in dem großen Buch von mir gestanden hat?“ — „Ja, mein Kind, ganz gewiß!“ — Wieder nach einer Pause: „Womit haben denn die Engel das ausgewischt? Mit einem Schwamm?“ — „Nein, Karl, nicht mit einem Schwamm, aber der Heiland ist für uns gestorben, und sein Blut tilgt alle unsre Sünden!“ — Karl fiel in langes Stillschweigen, dann wandte er seine noch in Tränen schwimmenden Augen voll und ernst auf mich und sagte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buche gestanden?“ — „Ja, leider!“ — „Und Mutter auch, hat die auch Sünde getan?“ — „Ja!“ — „Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?“ — Es überlief mich bei dem Examen des Kindes ein Zittern und Beben; es war mir, als stünde ich nicht vor einem Kindesantlitz, sondern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich: „Ich hoffe — ja.“

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes Weinen. Meine Frau war mir nachgegangen

und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust, und ich zog sie nieder auf die Knie, und da beteten wir — Vater, Mutter und Kind — zu dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns fremd geworden war und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm. Jetzt glauben wir, was unser Karl von uns geglaubt hat, und die Gebete meiner Mutter sind erhört."

Dein Kind.

Ein reicher Vater war allein mit seinem Kinde im Automobilschuppen. Der Junge schaute mit unermüdlicher Spannung dem Vater zu, wie dieser sein wertvolles Auto reinigte und nachsah. „Nicht wahr, Vater" sagte der Kleine, „du mußt dir arg viel Mühe geben mit deinem Auto und brauchst viel Zeit dazu. Daß muß man selber machen. Das kann der Chauffeur nicht." — Ja mein Junge," sagte der Vater, der an alles andere in diesem Augenblick dachte, als an seinen Jungen. „Weißt du, das Auto ist für mich eine sehr wertvolle Kapitalanlage. Wenn ich das nicht selber besorge, dann wird es schnell seinen Wert verlieren; denn niemand wird so behutsam damit umgehen, als gerade ich. Da lohnt sich die Zeit und Mühe schon." Eine Zeitlang herrschte Schweigen im Schuppen, dann fuhr ein schüchternes, etwas wehmütiges Kinderstimmchen fort: „Gelt, Vater, ich bin keine wertvolle Kapitalanlage". Nun richtete sich der Vater erschrocken auf und schaute seinem Sohne in die ein kleinwenig feuchte Augen. „Na, warum denn nicht?" — „Weil du nie Zeit für mich hast." Der Vater beendete diesmal seine Autoreparatur schneller, als er beabsichtigt hatte, und ließ am Abend ein wichtiges neues Buch, eines von der Sorte, „die man gelesen haben muß", in seiner Aktentasche liegen, um einmal einen ganzen Abend seinem Buben zu schenken.

Früchte der Sonntagsschule.

Der kleine Otto besucht die Sonntagsschule. Aufmerksam lauscht der Knabe den Ausführungen der Lehrerin. Zuhause gibt er das Gehörte wieder. Erfreulich ist es, dem kleinen Helden bei seinen Besuchen zuzuhören. Die Sonntagsschule ist seine Lust und wird es mehr und mehr. Otto besuchte uns wieder. Bei seinem Besuch war eine junge Dame anwesend, die aus einer vor ihr stehenden Dose allerlei Süßigkeiten naschte. Sie bot auch wiederholt dem Knaben davon an, der sich aber stets standhaft dagegen wehrte: „Mein Vater hat's verboten – ich darf nicht davon nehmen!" — „Aber dein Vater sieht es doch nicht," meinte die Dame leichthin. Da schaute sie der Bub mit großen Augen an und sagte mit tiefem Ernst: „Weißt du nicht, daß der liebe Gott Augen wie Feuerflammen hat?" Die junge Dame schwieg darauf still.

* * *

Ein kleines Mädchen führte bei seiner Familie das Tischgebet ein, nachdem es kurze Zeit zur Sonntagsschule gegangen war. Zuerst betete es still für sich, dann bat es die Eltern, die Hände zu falten. Später sprach der Vater auf des Kindes dringendes Bitten selbst das Tischgebet, welches er von seinem Kinde gelernt hatte.

Das Gebet einer Mutter.

Der Sohn einer angesehenen christlichen Kaufmannsfamilie in Barmen kam auf seiner ersten Geschäftsreise auch nach Hamburg, und seine Verrichtungen hielten ihn längere Zeit dort auf. Die Zerstreuungen der großen Stadt sowie der Verkehr mit allerlei Menschen machten ihn die Warnungen und Ermahnungen seiner frommen Mutter vergessen, und ein weltlich gesinnter Reisender hatte es besonders auf den Jüngling abgesehen, ihn zu verführen. Dieser stellte ihm nämlich die mancherlei Vorteile vor, die eine engere Verbindung mit einem Geheimbund für Geschäftsleute habe, und riet ihm, sich an eine gewisse Gesellschaft anzuschließen, in welcher der Name des Herrn Jesus verleugnet werden mußte.

Der Jüngling glaubte arglos diesen schmeichelnden Worten und versprach, am nächsten Abend zu erscheinen. Die Stunde kam, er will gehen, da ruft eine Stimme seinen Namen; er dreht sich um – sieht aber niemand. Er eilt die Treppe hinunter, da ergreift ihn von hinten eine Hand und wieder rufts mit dem Tone seiner liebenden Mutter: „Wilhelm!" Er sieht sich um, und abermals kann er den Rufenden nicht entdecken. Da erfaßt ihn eine große Unruhe und Angst. Er ließ dann dem Reisenden durch den Kellner sagen, er könne

nicht kommen. Mit dieser geheimnisvollen Stimme aber, die sein Ohr vernommen, waren alle Ermahnungen der Mutter wieder wach geworden. Schnell reiste er ab. Acht Tage später erhielt er in Lübeck einen Brief folgenden Inhalts: „Mein lieber Wilhelm! Am letzten Donnerstag betete ich für dich im Kämmerlein; da kam ich um deinetwillen in große Herzensangst, und da habe ich alles dem Herrn Jesus gesagt und Ihn gebeten, Er möge dich in Gnaden vor den vielen Ab- und Irrwegen der Sünde bewahren und dich um jeden Preis selig machen". Auf das ernste Gebet der frommen Mutter in Barmen sprach also der Herr in Hamburg ein göttliches Amen; denn es war dieselbe Stunde, in welcher ihr Sohn dem Herrn Jesus untreu werden wollte.

Die Mutter.

Die meisten Menschen sind das, wozu ihre Mütter sie gemacht baben. Der Vater ist den ganzen Tag vom Hause weg und hat nicht halb den Einfluß auf die Kinder, den die Mutter hat.

Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag, denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben und Mädchen schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten; wie die Frau, so die Familie. Samuels Mutter machte ihm jedes Jahr einen kleinen Rock; aber sie hatte vorher sehr viel für ihn getan; Samuel wäre nicht Samuel geworden, wenn Hanna nicht Hanna gewesen wäre. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männern sehen, ehe die Mütter besser sind. Die Gnade liegt nicht im Blute; aber wir finden meist, daß Jünglinge wie Timotheus gottesfürchtige Mütter haben.

Kleine Kinder verursachen ihrer Mutter Kopfweh, aber wenn sie ihnen ihren eigenen Willen läßt, so werden sie ihr Herzweh verursachen, sobald sie zu großen Kindern heranwachsen. Törichte Zärtlichkeit verdirbt viele, und Nichtbestrafung der Fehler verdirbt noch mehr. Gärten, die nie gejätet werden, erzeugen wenig, das des Einsammelns wert ist; nur begießen und nicht hacken, wird eine schlechte Ernte geben. Schwachherzige Mütter ziehen schwachköpfige Kinder auf; sie schaden ihnen fürs ganze Leben, weil sie fürchten, ihnen weh zu tun, während sie jung sind. Seid in eure Kinder vernarrt, und ihr werdet Narren aus ihnen machen. Ihr könnt ein Kind so überzuckern, daß es jedem zuwider ist.

Die Jacken der Knaben haben dann und wann ein wenig Ausklopfen nötig, und die Kleider der Mädchen werden um so besser, wenn man sie gelegentlich abstäubt. Kinder ohne Züchtigung sind Felder ohne Pflügen. Nicht, daß wir übertriebene Strenge wünschten; grausame Mütter sind gar keine Mütter; die welche immer schlagen und tadeln, sollten selbst geschlagen werden. Gute Mütter sind ihren Kindern sehr teuer. Es ist keine Mutter in der Welt, wie unsere eigene Mutter. Mein Freund Sanders sagt: „Der Hauch der Mutter tut so wohl!" Wenn fromme Frauen ihre Kleinen zum Heiland führen, so segnet der Herr Jesus nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Mütter. Selig sind unter den Weibern, die ihre Söhne und Töchter in der Wahrheit wandeln sehen. Wer es für leicht hält, Kinder zu erziehen, hat nie eines gehabt.

Es ist klar: Was für Fehler auch unsere Kinder haben, wir sind doch ihre Eltern und können nicht den Stamm tadeln, dem sie entsprossen. Wilde Gänse legen keine zahmen Eier. Wenn wir schwarz sind, können wir unsere Sprößlinge nicht tadeln, weil sie dunkel sind. Laßt uns unser Bestes an ihnen tun und den mächtigen Herrn bitten, seine Hand ans Werk zu legen! Gebetskinder werden zu Dankeskindern heranwachsen; Mütter, die vor Gott über ihre Söhne geweint haben, werden eines Tages ein neues Lied ihrethalben singen.

Gott kann diejenigen zurechtbringen, die wir nicht bessern können, deshalb sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, so lange sie leben. Sind sie weg von euch? Gedenkt daran: Der Herr ist dort wie hier. Verlorene Söhne mögen umherirren, aber sie sind niemals dem großen Vater aus dem Gesicht, selbst wenn sie noch „ferne von dannen" sind.

Das Haus ist der beste Platz für Knaben und Männer, und eine gute Mutter ist die Seele des Hauses. Das Lächeln auf dem Gesicht der Mutter hat schon viele auf den rechten Pfad gelockt; die Furcht, eine Träne in ihr Auge zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe mag ein Herz wie Eisen haben, aber seine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten. Der Teufel rechnet nie darauf, daß ein Mann verloren sei, so lange er eine

gute Mutter hat. O Weib, groß ist deine Macht! Siehe zu, daß du sie für den brauchst, der an seine Mutter selbst in den Kämpfen des Todes dachte. — (Spurgeon.)

Gemeinschaft.

Je mehr eine Seele von einer hohen, heiligen Sache durchdrungen ist, und je mehr ein Herz in Menschenliebe entbrennt, desto tiefer und unwiderstehlicher ist diesem Menschen auch das Bedürfnis nach Genossen seines Strebens und Ringen eigen. Das gilt von den großen führenden Menschen. Aber die, die in ihrer Heerfolge den einfachen Soldatendienst tun, müssen erst recht Genossen haben, wenn sie ihren Dienst tapfer und beharrlich erfüllen wollen. Einzelne Kohlen verlöschen; zusammengelegt geraten sie wieder in Glut. Am Glauben anderer entzündet der eigene auch wieder. Der Austausch der Gedanken und Erfahrungen klärt, korrigiert, bereichert, vertieft, befestigt. Andere wissen und können, was man selber nicht weiß und kann; aber man hat wohl auch selber eine Gabe und Art, die andern fehlt. Vor allem jedoch ist in Kampf und Anfechtung das Bewußtsein, daß andere auch mitleiden und mitringen, eine sehr wirksame Hilfe. Der Apostel Petrus tröstet seine in schwerem Kampfe stehenden Glaubensgenossen damit, daß Gott sie seinerzeit erhöhen werde, aber er spricht ihnen auch zu: „Wisset, daß dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt auch ergehen!"

An manchen Orten stehen Christen in ihrem Kampfe wie auf verlorenen Posten. Ihre Umgebung versteht sie nicht; sie können sich zu niemand aussprechen; niemand gibt ihnen Trost und Zuspruch. Sie haben es schwer, und es ist Pflicht der christlichen Mitverbundenen, diese einsame Posten nicht zu vergessen. Die Missionare, die oft ganz allein in heidnischer Umnachtung aushalten müssen; die Männer und Frauen, die in Anstalten und Werken der inneren Mission ihr Leben Tag für Tag zwischen leiblich und geistig Kranken, zwischen abnormalen, wunderlichen, reizbaren oder widerspenstigen, bösartigen oder verkommenen, gesunkenen Menschen verbringen müssen; die Alleinstehenden, Verlassenen, Verstoßenen in unseren Dörfern und besonders in unseren Städten. Es muß getan werden, was möglich ist, um ihnen das Gefühl zu wecken: „Wir stehen doch nicht allein; man gedenkt unser; es ist Anteilnahme und Hilfe und Liebe für uns da."

G. B.

Gedanken über Trübsale.

Heiligung und Trübsale gehen so lange zusammen, bis sie an der Himmespforte voneinander geschieden werden.

Unsere Sommertage sind hienieden mit schwarzen Wolken vermengt und unsere Rosen haben die stachlichen Dornen zur Seite.

Als Jona in dem Schiffe war, legte er sich aufs Ohr und schlief getrost, da er aber im Bauch des Wallfisches war, betete er.

Wir wissen zwar die Ursachen nicht allemal, wenn wir unter der Sonne bald auf diese, bald auf jene Weise werden heimgesucht, allein wenn die Ewigkeit wird anbrechen, so werden so viele Ursachen vor unseren Augen sein, daß wir gezwungen werden, zu sagen: Hätte der Ewige anders mit uns gehandelt, so wären wir mit der Welt verdammt worden.

Ach, könnte uns Gott auf eine gelindere Art in den Himmel bringen, Er würde nicht so manche Rute auf unserem Rücken entzwei hauen.

Wahrlich, es ist Gottes Güte, daß wir in dem Feuerofen sitzen, damit die Schlacken von unserer Seele abgelöst werden.

Ein widerspenstiges Sauersehen ist in Gottes Augen ebensoviel als eine aufrührerische Meute.

Einen doppelten Himmel können wir nicht haben; daher geschieht es, daß unser Glück mit Unglück durchwebt wird.

Mose bleibt nicht immer im Rohrkasten, Noah nicht immer im Jammerschiff, Elia nicht immer unter dem Wacholderbeerstrauch, Daniel nicht immer in der Löwengrube, Jona nicht immer im Wallfisch, Sadrach, Mesach und Abednego nicht immer im feurigen Ofen. —

(G. Nitsch).

Die notwendige Last.

Vor einigen Jahren wurde ich nach R., in eine Donaustadt in Bayern gerufen. Ein Schiffer hatte für ein vorhandenes Fährboot eine neue Maschine gekauft. Das Boot mit Maschine bedeutete nun sein ganzes Vermögen. Er hatte mit seiner Stadt einen Vertrag gemacht, nach

dem er eine bestimmte Geschwindigkeit mit seinem Boot erreichen sollte. Als nun die Maschine eingebaut war, zeigte sich bei den Versuchsfahrten, daß die Geschwindigkeit des Bootes dem Vertrag bei weitem nicht entsprach. Als ich nun in R. eintraf, fand ich den Schiffer fassungslos. Er erklärte mir in seiner Verzweiflung, er sei ein ruinierter Mann; es bleibe ihm nichts übrig, als daß er sich das Leben nehme. Ich stieg in das Boot. Die 40 pferdige Maschine war in Ordnung, die Schiffsschraube war richtig angebracht, die Schiffslinien waren der Maschine entsprechend. Was war nun aber die Ursache der Langsamkeit des Schiffes? Die Schiffsschraube lag nicht tief genug im Wasser, so daß sie nicht richtig arbeiten konnte. Ein Umbau des Schiffes oder ein Schrägerstellen der Maschinenanlage war wegen der hohen Unkosten unmöglich. Da ließ ich das Schiffsheck mit Pflastersteinen ausfüllen, so daß sich die Neigung des Schiffes änderte und die Schraube tiefer ins Wasser kam. Und was war der Erfolg? Die ausgeführte Probefahrt ergab eine größere Geschwindigkeit, als der Vertrag dem Schiffer aufgelegt hatte — trotz der Belastung, oder besser: infolge der Belastung mit Pflastersteinen. —

Ist dir nicht schon manchmal eine Last, die dir Gott anferlegt hat, als zu schwer erschienen? Gott würde sie dir nicht auferlegen, wenn dein Schifflein sie nicht duf deiner Fahrt nötig hätte. Sei also stille und glaube Ihm, daß deine Last richtig für dich ist. Menschen möchten einem manchmal Lasten auferlegen, die man nicht tragen kann. Jesus sagt zu den Schriftgelehrten in Lukas 11, 46: „Ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten." Gott macht es nicht so. Er legt dir nur eine Last auf, die du tragen kannst, und hilft dir dann noch sie zu tragen. „Gott legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch" (Psalm 68, 20). Licht und Leben.

Was Mücken, Narren und Spinnen nützen können.

Die Rabbiner erzählen, daß sich König David über drei Sachen wunderte, deren Ursachen und Nutzen er nicht erforschen konnte. Warum Gott nämlich eine Mücke, einen Narren und eine Spinne erschaffen. Der Schöpfer habe ihm darauf in drei Begebenheiten deren Nutzen entdeckt. Die Mücke habe sein Weib, die Michal, aus dem Schlaf erweckt, da Saul sein Haus hatte bewachen lassen, damit sie ihn warnen und er entfliehen könne. Was die Narrheit nützen könne, habe er zu Gath gelernt, als er sich vor dem König Achis närrisch stellte, um sein Leben zu retten. Der Spinne Nutzen habe er erfahren, als er vor Saul in eine Höhle geflohen und eine Spinne deren Eingang mit einem Gewebe überzogen, damit Saul nicht denken könne, David sei darin verborgen. Damit soll gezeigt werden, man soll sich jedes voreiligen Urteils über Gottes Werke enthalten, weil nichts so schlecht und böse sei, daß es nicht unter Umständen Gutes wirken könne. Jedenfalls macht Gott keine Fehler. Ihm muß alles dienen, und uns muß alles, aber auch alles, zum Guten mitwirken.

Baptistische Märtyrer.

Schriftenverbreitung vom Scheiterhaufen.

In „Baptist Martyrology" I, 427—431, werden folgende Tatsachen berichtet, die auch in Dr. Cramps „Geschichte der Baptisten", Seite 228, wiedergegeben werden:

Gerrit Hasepoot lebte zu Nymwegen. Während der Hitze der Verfolgung flüchtete er sich an einen anderen Ort. Nach einiger Zeit kehrte er zurück, um sein Weib und seine Kinder abzuholen; aber er ward von einem der Gerichtsdiener erblickt; der gab seinen Vorgesetzten Kenntnis davon, worauf Gerrit in Gewahrsam genommen und zum Tode verurteilt wurde. „Nach seiner Verurteilung" sagte der Gerichtsschreiber, kam sein Weib zu ihm in das Gerichtshaus, um noch einmal mit ihm zu reden, Abschied von ihm zu nehmen und ihrem lieben Ehemanne Lebwohl zu sagen. Sie trug ein kleines Kind auf dem Arme, das sie in ihrem Kummer kaum zu halten vermochte.

Als ihm Wein dargereicht wurde nach der damaligen Sitte, denen Wein zu geben, die zum Tode verurteilt waren, sagte er zu seinem Weibe: „Ich begehre dieses Weines nicht, sondern ich hoffe, ihn neu zu trinken und ihn droben zu empfangen in meines Vaters Hause."

Mit schwerem Herzen mußten sie sich von einander trennen; eins bot dem anderen für diese Welt das letzte Lebewohl, denn das Weib konnte sich nicht mehr aufrecht halten, sondern ward vor Schmerz ohnmächtig. Dann wurde er zum Tode geführt. Als er vom Wagen herabstieg, um auf die Richtstätte geleitet zu werden, erhob er seine Stimme und sang das Lied:

„Hör mich, mein Gott, erbarmungsvoll,
O, stärke mir den Glauben!"

Darauf fiel er auf seine Knie und verrichtete mit tiefem Ernst ein Gebet zu Gott. Als er auf dem Scheiterhaufen festgebunden wurde, warf er die Schuhe von seinen Füßen und sprach: „Es wäre schade, die zu verbrennen, denn sie können vielleicht noch irgend einer armen Person dienen!" Da der Strick, mit welchem er erdrosselt werden sollte, wieder locker wurde, weil er vom Henker nicht gehörig festgemacht worden war, so erhob er noch einmal seine Stimme und sang das Ende des vorher erwähnten Liedes:

„Lebt wohl, ihr Heiligen, lebt wohl!
Ob sie mein Leben rauben,
Bald, bald der Herr erscheint,
Er, unser Haupt und Freund!
Ich harr' des Tag's der Herrlichkeit,
Mit euch zu wall'n im weißen Kleid!"

Als der Henker den Strick wieder befestigt hatte, entschlief dieser Zeuge Jesu und ward darauf verbrannt."

Mit der Hinrichtung des Joriaen Simons und Clement Dirks zu Haarlem im Jahre 1557 war ein großes Bücherverbrennen verbunden. Joriaen war ein Kolporteur und hatte eine große Zahl baptistischer Werke verbreitet. Als man aber sah, daß die Bücher anfingen in Flammen aufzulodern, erhob sich unter dem Volke ein solches Getümmel, daß sich die obrigkeitliche Personen rasch entfernten. Darauf warf das Volk die Bücher unter die Menge, welche dieselben gierig aufhob; so geschah es durch Gottes gnädige Vorsehung, das die Wahrheit, statt unterdrückt zu werden, wie es beabsichtigt war, nur um so mehr Verbreitung fand durch das Lesen einer so großen Zahl von Büchern.

Zuletzt wurden selbst die Beamten und Gerichtsdiener der Sache überdrüssig, und ihnen mißfiel die Grausamkeit der blutdürstigen Inquisitoren. Eine solches Beispiel ereignete sich im Jahre 1558. Joris Wippe war Bürgermeister zu Menin in Flandern. Als er zu den Baptisten übertrat, mußte er diese Stadt verlassen. Er ließ sich zu Dort in Holland nieder, betrieb daselbst das Gewerbe eines Walkers und stand bei seinen Mitbürgern in hoher Achtung.

Als den Behörden angezeigt wurde, er sei ein Baptist, und sie daher genötigt waren, gerichtlich gegen ihn einzuschreiten, taten sie alles Mögliche, um seinen Tod abzuwenden; aber die Oberbehörden drangen auf Vollziehung des Gesetzes. Als Joris zum Tode verurteilt wurde, klagte der Scharfrichter mit weinenden Augen, daß er sollte einen Mann ums Leben bringen, der oft sein Weib und seine Kinder gespeist hatte, und lieber wollte er sein Amt niederlegen, als einen Mann hinrichten, der ihm und anderen soviel Gutes erwiesen und nie jemand ein Leid getan hatte.

Joris wurde zuletzt bei Nacht im Gefängnis ertränkt in einem mit Wasser gefüllten Faß von einem Häscher, welcher auf Anordnung der Obrigkeit das Henkeramt verrichtete und ihn rücklings ins Wasser warf. So opferte Joris seinen Leib dem Herrn am 1. Oktober im 41. Jahre seines Lebens.

Am folgenden Tage wurde sein Leichnam auf dem Richtplatze mit den Füßen an einen hohen Galgen gehängt, zum abschreckenden Schauspiel für die Menge. Wie sein Meister Christus, war er mit unter die Übeltäter gerechnet. Am folgenden Tage wurden etliche Verbrecher gestäupt und verbrannt. Der Scharfrichter, der das Urteil an ihnen zu vollziehen hatte, sagte nachher: „Christum haben sie auch gekreuzigt und Barabbas losgegeben".

Manchmal wurde die Hinrichtung heimlich vollzogen, innerhalb der Mauern des Gefängnishofes. Andries Langedul wurde nebst noch zwei anderen im Jahre 1559 zu Antwerpen enthauptet, nicht öffentlich, sondern im Gefängnis. Die übrigen Gefangenen, deren damals viele waren, konnten der Hinrichtung durch die Fenster ihrer Zellen zusehen. Als Andries niederkniete, um den Schwertstreich zu empfangen, faltete er seine Hände zusammen und sprach: „Vater, in deine Hände befehle . . ." Aber er konnte die Worte „befehle ich meinen Geist" nicht vollenden; der rasche Schwertstreich schnitt das Wort ab.

Mehrere wurden im folgenden Jahre in derselben Stadt ertränkt. „Peter Gomer, der Steinmetz, und Jacot, der Goldschmied, wurden miteinander in einer Tonne ertränkt.“ Lenaert Plovier und zwei junge Frauen „wurden in Säcke geschoben, in Weinfässer gesteckt und bei Nacht im Gefängnis ertränkt“.

Haben wir den wahren Glauben, der bei solchen Glaubensproben sich als echt erweist?

Unsere Predigerschule.

Wie in der Schulkomiteesitzung bestimmt wurde, hat unsere Schule am 15. Sept. mit ihren Schularbeiten begonnen, was ich unseren treuen Gemeinden und lieben Mitgliedern hierdurch mitteile. Gleichzeitig mit dem Schulbeginn setzten auch die Ausgaben ein, und deshalb bitte ich ergebenst die lieben Gotteskinder unserer Benennung, das zu Herzen nehmen zu wollen und uns mit ihren Beiträgen zum Unterhalt der Schule erfreuen zu wollen.

Infolge der niedrigen Zlotyvaluta sind die Lebensprodukte im Preise gestiegen, so daß der Schulunterhalt sich bedeutend teurer stellt gegen früher. Daher ersuche ich alle unsere Gönner, auch ihre Spenden nach Möglichkeit zu erhöhen und recht bald durch ihre lieben Prediger oder auch direkt der Sache Gottes in diesem wichtigen Missionszweig zu dienen. –

Laut den auffälligen Naturerscheinungen und dem Benehmen der Völker der Welt, ahnen wir, daß die Zukunft unserers glorreichen Herrn nicht mehr fern ist. Weil aber der Herr nahe ist, so wollen wir uns umsomehr für die Sache Gottes in der Seelengewinnung interessieren, auf das, wenn Er erscheint Er uns in voller Tätigkeit findet. Am großen Tage wird alles andere wertlos werden, aber was wir in der Mission, im Wohltun und im Bau des Reiches Gottes überhaupt erzielt haben, wird unendlich an Wert gewinnen und vor dem Richter aller Welt Anerkennung finden. Der Spruch Jesu: Was ihr getan habt, habt ihr mir getan, wird ein niegeahntes Echo in denen zur Rechten erwecken und sie zu dem Erbe des Reiches berechtigen, das ihnen bereitet war von Anbeginn der Welt. Welch ein Gnadenlohn für geringe Taten aus Liebe zu Jesu!

Indem ich Euch obiges in Erinnerung rufe, grüße ich alle von Herzen, als Euer geringer Mithelfer im Werke Gottes und Mitpilger zur Herrlichkeit. F. Brauer

Łódź, Nawrot 26.

Treue um Treue.

Auf einer alten schweizerischen Münze sieht man einen Mann geprägt, der sich stehend auf eines jener langen Riesenschwerter stützt, welche mit beiden Händen geführt wurden. Die Inschrift zählt nur zwei Worte: Deus providebit, Gott wird's versehn. Welch herrliches Wort! Der Mann ist bewaffnet für den Kampf . . . und Gott wird's versehn. Stellt man das Schwert beiseite und verläßt sich auf Gott allein, so vergißt man eine Bedingung zum Sieg. Wer Gott vergißt und nur auf sein Schwert vertraut, der läßt die andre Bedingung außer acht. Darum wollen wir weder die Waffe noch die Inschrift auslöschen. Wollen wir, daß Gott es versehe, daß er die Treue halte, dann müssen auch wir ihm Treue und Glauben halten. Ergreifen wir vielmehr das Schwert des Geistes, kämpfen wir nach unsern besten Kräften und erflehen wir den göttlichen Segen, ohne welchen all unsre Anstrengungen vergeblich sind! Gott wird's versehn.

Gemeindebericht.

Missionsbericht aus dem Staat Sao Paulo, Brasilien.

Es sind nun gegen 16 Monate verflossen, seit sich zum ersten Male deutsche Geschwister in dieser Stadt zwecks geistlicher Pflege zusammenschlossen, und die Gemeinschaft mit Kindern Gottes suchten. Es waren damals nur sehr wenige, die sich in Christo Jesu zusammenschlossen. Doch allmählich wuchs das Häuflein, sodaß wir uns als: „Deutsche baptistische Missionsvereinigung“ organisieren konnten. Eine Gemeinde zu bilden, waren wir damals noch zu schwach. Aus diesem Grunde schlossen wir uns an eine brasilianische Baptistengemeinde an; und dieser sind wir mehr als dankbar für die freundliche Aufnahme und die Förderung des deutschen Werkes in dieser Stadt. —

Sprachschwierigkeiten, Gliederzuwachs, Missionsfragen u. s. w. veranlaßten uns jedoch, eine Einladung an Prediger Br. G. Henke, Rio Grande do Sul, ergehen zu lassen, welche derselbe auch annahm. —

Somit hatten wir nun in der Zeit vom 7.—29. August 1926 hier eine große Evangelisation, welche von Prediger Br. Borkowski, Santa Rosa, mit großem Segen eingeleitet, und von Prediger Br. G. Henke, Ijuhy, mit demselben Segen fortgeführt wurde. Dem Herrn sei Lob und Dank, daß Er das Rufen und Schreien seiner Kinder erhört und uns als Antwort auf unser Flehen 16 Seelen geschenkt hat. Aber wie es gewöhnlich ist, wenn der Herr etwas gibt, gibt Er über Bitten und Verstehen! Er schenkte uns nicht nur die 16 Seelen, sondern zugleich auch noch eine selbstständige deutsche Baptistengemeinde. —

Am 29. August feierten wir unter der Leitung Br. Henke's ein schönes Tauffest, wo die 16 neubekehrten Seelen in Christo Tod getauft wurden. Anschließlich folgte eine gemeinsame Feier des heiligen Abendmahles. Am Abend desselben Tages organisierten wir uns als selbständige Gemeinde mit 42 Gliedern. —

Allerdings haben wir noch keinen Prediger, und ohne einen solchen können wir hier in der Stadt nur sehr schwer arbeiten. Sind doch hier in dieser Stadt gegen 30 000 Reichsdeutsche und Deutschsprechende, unter denen es gilt, Mission zu treiben. Ebenso sind viele ungarische Geschwister hier und der Hunger nach dem Worte Gottes ist sehr groß. Aber, — hat der Herr unsere Gebete um eine Erweckung so wunderbar erhört, glauben wir auch, daß Er unsere Bitten, uns den Mann zu senden, der für diese Stadt nötig ist, — erhören wird. Wohl stehen wir finanziell sehr schwach da, da die meisten unserer Geschwister zu den Aermsten der Armen gehören. Doch auch hier glauben wir, daß uns unser Glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht, helfen wird. Die finanzielle Seite ist hier unser größtes Hindernis, besonders im Staat Sao Paulo, wo die meisten Neueingewanderten sind und oft großen Schwierigkeiten und Schikanen im Inneren des Landes ausgesetzt sind. Doch auch in diesen Fällen können wir nur bezeugen:

„So hilft auch Trübsal mir
Näher, mein Gott, zu Dir!"

Dies durften wir an den 16 neugetauften Seelen erfahren, welche aus verschiedenen Ländern, wie Deutschland, Jugoslavien und Rußland, sich hier zusammenfanden. —

Der Segen Gottes, welcher durch Br. G. Henke so überreichlich auf uns ausgegossen wurde, möge uns weiter leiten und wir hoffen und bitten, daß die neugegründete I. Deutsche Baptistengemeinde in Sao Paulo ein sicherer Zufluchtsort werden möge für verlorene, bußfertige Seelen. — In allen Angelegenheiten, welche uns betreffen, bitten wir, sich an folgende Adresse zu wenden:

Franz Potska,
Sao Paulo, Caixa postal 3439.

Radawczyk. „Es rauscht, als wollte es regnen!" Nach anhaltender Dürre und Trockenheit, nach langem Warten und Hoffen durften wir endlich Tage und Stunden des Segens genießen. Der Herr bezeugte sich nun wieder zu den Gebeten Seiner Kinder und schenkte uns am 1. August d. Js. eine liebliche Tauffeier. Trotz des ungünstigen Wetters kamen die lieben Geschwister und Freunde von nah und fern schon früh recht zahlreich in's Gotteshaus und lauschten andächtig den Ausführungen der biblischen Taufwahrheit. — Es war ein ergreifender Anblick, als dann 10 weißgekleidete, noch in der Blüte ihres Lebens stehende Seelen freudig, Sturm und Regen trotzend, dem „Jordan-Ufer" zuschritten, wo sie sich dann öffentlich zu Christus bekannten, kniend Gott für die wunderbare Rettung innig dankten und unter den lieblichen Weisen der lieben Sänger feierlich in den Tod Jesu, ihres Erlösers, versenkt wurden. Der Augenblick war ein heiliger, Gott geweihter! Selbst der rasende Wind beruhigte sich und zwischen dem Ufergebüsch des Flußes lugten verstohlen einzelne verwirrte Sonnenstrahlen, süß, als hätten sie nicht minder Lust, an der großen Freude und dem großen Ereignis, das geschehen ist im Himmel und auf Erden. Zu des Unterzeichneten Freude befand sich auch unter den glücklich Geretteten die zweitjüngste Tochter unserer geschätzten und bekannten Geschw. J. Konrad.

An diese liebliche Feier schloß sich die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde an, wo wir bei dem Herrenmahl die Nähe des Herrn noch verspüren durften.

Am 8. August verlieh uns die Gnade des Herrn, auf der Station Lipówek ein Tauffest zu begehen. Schon in der Morgenfrühe verspürten wir in dem gefüllten Bethause

das Wehen des heiligen Geistes. Nachdem Dankgebete zu Gottes Thron emporgestiegen waren, ging es unter großem Gefolge, teils neugieriger, teils andächtiger Zuschauer an den Ort „da viel Wasser war." Herrliche Zionslieder erklangen zur Ehre des Herrn, dann drängte sich jeder an das Ufer, um Zeuge zu sein bei der Vollziehung des heiligen Aktes. Feierlich klang nun das ernste Bekenntnis und frohe Gelöbnis der zwei Täuflinge, die dann den Fußspuren ihres Heilandes ins kühle Wellengrab folgten und den Bund eines guten Gewissens mit Gott schlossen.

Der lachende Himmel, das sanfte Rauschen in den Gipfeln der Bäume, das schöne Konzert der gefiederten Sänger und das erhabene tiefe Schweigen der Natur um uns her, erhöhte den Reiz und vertiefte den feierlichernsten Eindruck dieses Tauffestes. Freilich eine auffallende Übereinstimmung zwischen dem biblischen Bericht über jene Bewegung am Jordan und einer solchen Taufe im Freien.

Nachdem die Sänger in polnischer und deutscher Sprache die göttliche Botschaft durch manch erquickendes Lied in die Herzen der Zuhörer hineingesungen hatten, zerstreute sich die gespannte Volksmenge.

Zurückgekehrt ins Gotteshaus erfolgte nun, wie oben, die Einführung und Begrüßung der Neugetauften, worauf sich die Gemeinde mit ihnen zahlreich um den Tisch des Herrn sammelte, hier schon den Vorschmack künftiger Seligkeiten zu genießen.

Wollte Gott nun die teuren Seelen bewahren und treu erhalten bis an ihr Lebensende; und möge ihr freudiges Bekenntnis die Bestätigung im Leben finden! Wir aber wollen weiter bitten: Herr, ist das Träufeln so köstlich, send, uns in Strömen den Geist. J. Krüger.

Wochenrundschau.

Der polnische Flieger Orlinski hat den kühnen Flug von Polen nach Tokio unternommen und ist an seinem Ziel mit kleineren Unterbrechungen glücklich angelangt. Die letzte Strecke, die er ohne zu landen zurücklegte, betrug 1600 Klm. Orlinski wurde auf dem Flugplatz in Tokio von Vertretern der Regierung, einem zahlreichen Publikum und der Schuljugend begeistert begrüßt. Die Stadt und der Flugplatz waren dekoriert. Während des Empfanges im Fliegerkasino wurden mehrere Reden gehalten, in denen der glänzende Erfolg der Verbindung Polens und Japans hervorgehoben wurde.

Ein schrecklicher Kinobrand wird aus London gemeldet. In Drumcollogher bei Dublin war ein Kino in einem großen Holzschuppen untergebracht. Bei einer Vorstellung brach in demselben Feuer aus und hüllte in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen. Unter den Zuschauern brach eine große Panik aus. Sie stürzten sich, um ins Freie zu gelangen, nach den Fenstern, diese waren jedoch durch Eisenstangen verrammelt. An dem einzigen vorhandenen Ausgang entstand ein fürchterliches Gedränge. 47 Erwachsene und 11 Kinder wurden zum Teil schwer verletzt. Bisher wurden 51 Tote geborgen.

Die neueste Erfindung ist eine Maschine, die der Franzose Goilhaumun erfunden hat, mit der der Mensch in sehr kurzer Zeit in Schlaf versetzt werden kann Der Apparat besteht aus einer Art Schirm, etwa wie er neuerdings beim Tennistournier getragen wird, der über die Augen gelegt wird und dann mit Hilfe einer bosonderen Beleuchtungsanlage den Schlaf innerhalb kurzer Zeit bringen soll. Die englischen Blätter fragen, ob nicht ein weiterer Apparat angebracht werden könnte, der angenehme Träume garantiert.

Deutschland ist am 8. September in Genf in den Völkerbund aufgenommen. Nach Annahme der vom Büro vorgeschlagenen Tagesordnung für ihre Vormittagssitzung genehmigte die Völkerbundsversammlung sodann Punkt 1 ihrer Tagesordnung und beschloß einstimmig die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Das Resultat der Abstimmung wurde mit reißendem Beifall begrüßt. Darauf wurde entsprechend Punkt 2 der Tagesordnung unter Namensaufruf Deutschland von der Völkerbundsversammlung einstimmig zum ständigen Ratsmitglied gewählt und gleichzeitig die Vermehrung der nichtständigen Ratssitze von 6 auf 9 ausgesprochen.

Die Wirren in China werden immer bedenklicher. Ein drahtloses Telegramm aus Hankou besagt, daß die englische Marine einen neuen Vorstoß nach Wan-Hsien plant, um die von General Yang-Sen beschiagnahmten beiden englischen Schiffe zu befreien. Nach dem „New-

York Herald" ist das englische Admiralitätsschiff „Hawking", an dessen Bord sich Prinz Georg, der Sohn des englischen Königs, befindet, unter Volldampf nach Hankou in Begleitung jener 2 Kanonenboote abgegangen, die früher schon mit den Chinesen im Kampf gestanden haben. Im Botschafterviertel von Peking sind Gerüchte im Umlauf, daß der englische Gesandte seine Regierung um Entsendung einer großen Strafexpedition nach China ersucht haben soll.

Unweit Riga ist nach der „Deutsche Allg. Ztg." auf hoher See der kleine Passagierdampfer „Neubad" aus unbekannter Ursache untergegangen. Sämtliche Fahrgäste und Mannschaften des Schiffes, etwa 40 Personen, sind ertrunken. Der hohe Wellengang machte eine Rettung unmöglich.

Einen neuen Rekord hat der deutsche Meisterschwimmer Kemmerich aufgestellt, indem er die Ostsee zum ersten Mal auf der Strecke zwischen Fehmarn und Rögby auf der dänischen Insel Laoland in 11 Stunden durchschwamm. Die Strecke beträgt 20 Kilometer. Kemmerich behauptet jedoch, mindestens 25 Klm. zurückgelegt zu haben, da er wegen der starken Strömung im Zickzack schwimmen mußte.

In Rom wurde auf den Ministerpräsidenten Mussolini ein Attentat verübt, als er sich auf dem Wege zum Außenministerium befand. Die gegen das Auto geschleuderte Bombe prallte an der Außenwand des Automobils ab und explodierte erst beim Aufschlagen auf das Pflaster. Weder Mussolini noch das Auto wurden beschädigt, dafür aber 4 vorübergehende Personen. Der Attentäter wurde von einem schwerverletzten Straßenhändler bis zum Erscheinen der Polizei festgehalten. Das Publikum, das in Menge an dem Attentatsorte eintraf, wollte den Attentäter lynchen, was die Polizei nur mit Mühe verhindern konnte.

In Spanien sind Militärrevolte ausgebrochen, die immer größere Kreise ziehen. Zuerst begann die Unzufriedenheit und der Aufstand unter den Artilleristen, denen sich in kurzer Zeit auch die in Cadiz liegenden Kriegsschiffe anschlossen. Primo de Rivera sucht sein möglichstes zu tun, um eine weitgehende Umwälzung zu verhüten. Ob es ihm jedoch gelingen wird, bleibt abzuwarten.

Die Preise

der Kalender werden im Verkauf folgende sein:

Die Warte / / / / / / / / Zl. 1.50

Der Abreißkalender / / / / „ 3.50

Alle Bestellungen bitte zu richten an
A. Knoff, Łódź, Wegnera 1.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Belchatow: G. Freyer 8. **Berlin**: O. Lach 5. **Biechówko**: Kienast 3. **Gąsocin**: F. Sonnenberg 5. **Gollenszewo**: E. Gatke 2,50. **Kalisch**: Durch Aug. Lach 102. **Kamocin**: G. Fenske 8. **Karbowo**: G. Truderung 3. **Karolew**: M. Rosner 12. **Kicin**: Durch O. Krause 56. **Knutange**: F. Sieratowski 30. **Lodz**: Th. Schließke 5 E. R. Wenske 5. **Lodz I**: Durch E. Lohrer 14. **Lodz II**: 7. **Louisville**: A. Zachert Dol. 2. **Lubicz**: M. Streibel 8. **Lucinow**: M. Jeske 5. **Lwów**: P. Seitz 5. **Olszon**: J. Kelbert 10. **Petrikau**: J. Arndt 5. **Podole**: Durch G, Kleiber 54 **Sniatyn**: A. Massierer 7. **Władysławow**: K. Krinke 5. **Zezulin**: L. Draht 4. **Zduńska-Wola**: Durch F. Hohensee 61.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Für die Predigerschule:

Chelm: R. Draht 10. **Kamionka**: J. Heinrich 30. **Kondrajec**: Ferd. Lugowski 115. A. Knopf 10. Pred. Rosner 30. E. Rosner 3. A. Rosner 5. Alex. Rosner 2. B. Rosner 1. T. Rosner 1. H. Klaus 20. Chr. Schmidt 10. F Schmidt 5. Witwe K. Palnau 4. H. Schulz 15. A. Schulz 10. G. Knopf 2. W. Rosner 5. **Lipówek**: J. Schröder 20. A Schröder 5. G. Schäler 20. R. Zamotzki 5. H. Dartsch 20. R. Behnke 25. M. Behnke 4. **Lodz I**: Gem. Kollecte 198,07 **Mogilnica**: M. Matys 1. **Lessen-Neubrück**: durch Pred. Sommer. H. Kretschmann 14 A. Bachmann 10. G. Höhn 10. R. Albrecht 15. J. Kühn 25. **Olchowice**: Pyde 100 **Porosow**: A. Nehring 21. **Siemiatkowo**: E. Rossoll 92. A. Pede 10. A. Ott 3. **Tadajewo**: Ch. Neumann 30. **Zezulin**: J. Freiter 10. O. Stroscher 5. A. Dreger 10. J. Zielke 5. G. Ruttig 2. P. Katzberg 5. E Katzberg 2. H. Stroscher 10. H. Neumann 15. E. Depner 1. E. Bachmann 20. F. Reichert 5. A. Goltz 10. F. Scheler 10.

Besten Dank
A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1.   „Polgraf" Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p.